download unter www.biologiezentrum.at

Die Farbe der Eier bei Lanius collurio.

Von E. F. von **Homeyer.**

Es ist ja allbekannt, wie unendlich verschieden die Färbung der Eier unseres rothrückigen Würgers ist. Dieselbe spielt von lichtgrünlich grauer, dunklerer grüngrauer, hell gelblichweisser, lachsfarbiger, zu rosigweisser Grundfarbe, mit hell schieferfarbigen Unterflecken und dunkleren Oberflecken; durch violette Schalenflecken und röthlichbraune Oberflecken, zu grossen violetten Schalenflecken und dunkelrothen Oberflecken, oder lebhaft blutrothen Flecken, über. Seit langer Zeit ist man bemüht gewesen die Gründe dieser vielfachen Farbenverschiedenheiten zu erforschen. Viele Naturforscher glaubten annehmen zu müssen, dass die jüngsten Weibchen die blassgraugrünlichen, die ältesten die mit schönstem Roth gezeichneten Eier legten. Sehr ausführlich berichtet z. B. Pastor Paesler J. f. O. 1858 p. 43. hierüber. Derselbe hat in seinem Garten ein Würgerpaar bei seiner ersten Brut und ferner fünf Jahre beobachtet und gefunden, dass jedes Jahr die Färbung der Eier vollkommener wurde, bis dieselbe im 6ten ihre Höhe erreichte. Dem entgegengesetzt fanden Major Alexander von Homeyer und Major von Pelln, theils, dass in manchen Jahren die Mehrzahl der Eier die schöne rothe Färbung hatte, theils, dass sehr alte schöne Weibchen auf grünlichen Eiern lagen.

Alle diese Beobachtungen muss man für unzweifelhaft richtig halten und dieselben widersprechen sich nicht, wenn man annimmt, dass die höhere Färbung der Eier von der vollkommenen Kraft der Eltern, namentlich der Weibchen abhängig ist, und daher nicht allein das Alter der Weibchen, sondern auch die reichliche Nahrung und die Jahreswitterung dabei einwirken.

Dadurch erklärt sich die — auch von mir oft beobachtete — Wahrnehmung, dass warme trockene Sommer*) viele roth gezeichnete Eier der rothrückigen Würger bringen, während kalte nasse Jahre das Gegentheil aufweisen.

Wie bestimmend die Kraft des Vogels auf die Färbung der Eier ist, davon ein Beispiel: Als Herr Tobias (jetzt am Leipziger Museum) noch in Görlitz lebte, hatte derselbe im Garten ein Paar Lanius ruficeps. Das Nest wurde genommen und das Weibchen begann alsbald zum zweitenmale zu bauen, legte aber grünliche Eier, während das erste Gelege prächtig roth war. Beide Gelege und das alte Weibchen befinden sich noch in meiner Sammlung.

Wenn Herr von Pelln beobachtete, dass sehr schöne alte Weibchen grünliche Eier legten, so habe auch ich dies öfters gefunden. Einstmals, vor etwa 40 Jahren, erblickte ich ein ungewöhnlich schönes altes Weibchen, welches vom Neste abflog und sich ganz in der Nähe, auf der Spitze eines Strauches niederliess. Ich warf nur einen Blick in das Nest und sah zu meinem Erstaunen 5 ganz grünliche Eier. Beide Alten und das Nest mit den Eiern zieren meine Sammlung.

Da nun in Rücksicht auf die Jahreszeit eine zweite Brut undenkbar ist, beide Alten aber ungewöhnlich schön gefärbt sind, so lässt sich nur annehmen, dass das Weibchen bis zu hohem Alter bereits an Kraft verloren hat. Dieselbe Ursache wird auch die von Herrn von Pelln erwähnte Wirkung erzeugt haben. Uebrigens ist es ja bekannt, dass Rebhühner bei der zweiten und dritten Brut die meisten Jungen haben, weil sie dann am kräftigsten sind.

Es scheint, als wenn alle zur Gattung Otomela gehörigen Arten ähnlich verschiedene Eier legen, wenigstens habe ich bei Lanius phönicurus und isabellinus den Beweis in Händen.

*) Es ist auch Thatsache, dass milde Winter und schöne Frühjahre bei verschiedenen Vögeln Grund sind schöne Eier und in grösserer Zahl zu legen. So hatte der gemeine Bussard (Buteo vulgaris) im Frühling 1848 fast regelmässig 4, gewöhnlich lebhaft gefärbte Eier, was sonst zu den Seltenheiten gehört.

Ueber Vererbung und Aenderung der Lebensweise.*)

Von **T. H. Potts** in **Ohinitahi**, Neu-Seeland.

Während einiger der letzten Jahre angestellte Beobachtungen setzen den Verfasser in den Stand einige Bemerkungen über die Naturgeschichte gewisser Vögel in Beziehung auf Vererbung und Aenderung der Lebensweise zu veröffentlichen. Beinahe jeder Schriftsteller über europäische Vögel und deren Naturgeschichte weiss Etwas zum Lobe der Kunstfertigkeit des Buchfinken (Fringilla coelebs, Lin.) im Nestbaue zu erzählen. Sein dicht und hübsch verfilzter Bau wurde von Ornithologen oft als ein Meisterstück von Kunst und Geschicklichkeit hingestellt. In Folge längerer Vertrautheit mit diesen Vögeln und ihren Schlupfwinkeln in England kamen mir einige Prachtexemplare ihrer eigenthümlichen Bauweisen zur Beobachtung, darunter viele, bei welchen die Aussenseite der zierlichen, kleinen Behausung so wunderbar mit den flechten-bedeckten Knorren eines alten Apfelbaumes harmonirte, dass es wirklich schwer fiel sie zu entdecken; ich habe viele solche Exemplare beobachtet. Diese Gewohnheit die Aussenseite des Nestes mit graulichen oder blassgrünen Flechten zu bedecken wurde als ein gutes Beispiel der Nachahmung zum Schutze (protective mimicry) hingestellt wegen der Schwierigkeit, den Bau von der Rinde des Baumes zu unterscheiden, auf welchem er angebracht war.

Es verdient hervorgehoben zu werden, dass diese eigenthümliche, bei dieser Species erblich überkommene Gewohnheit, unter ganz verschiedenen Verhältnissen in ihrer neuen Heimat, in Neu-Seeland, fortbesteht. Es ist jetzt beiläufig 20 Jahre her, wie sich der Verfasser wohl erinnert, dass diese fremde Species aus

*) Aus dem englischen Manuscripte in das Deutsche übertragen von Dr. Gustav von Hayek.

download unter www.biologiezentrum.at

England eingeführt und in dieser fruchtbaren Colonie in Freiheit gesetzt wurde, und bald wurde sie einer der gemeinsten Vögel, welche man allenthalben in Gärten und Obstgärten antrifft. — Mit Vergnügen beobachtete ich an dem ersten Neste, das mir zu Gesicht kam, dass die ererbte Gewohnheit in der Verwendung von blassgrünen Flechten zur Ausschmückung der Aussenseite des Baues zu Tage trat, obgleich diese Gewohnheit in vielen Fällen keinen Schutz gegen Entdeckung mehr bot, da die Bäume und Sträuche in unseren jungen Anpflanzungen, Gärten und Obstgärten gewöhnlich keinen Vorrath von jenen Flechtenlagern lieferten, welche an so manchen Oertlichkeiten die Zweige und Stämme der Obstbäume in den alten Gärten Europas mit ihrem silbergrauen Schmucke so massenhaft bekleiden. Wie schwierig sich auch das Suchen gestaltet, die Vögel legen einen Vorrath des für die gewohnheitsmässige Beendigung der Aussenseite ihrer dichten Behausung erforderlichen Materials an; und das erste Buchfinkennest, das wir hier entdeckten, war ein so prachtvolles Beispiel der wundervollen, in der Vogel-Architektur geoffenbarten Geschicklichkeit, als wäre es mitten zwischen den bejahrten Obstbäumen eines altenglischen Obstgartens gebaut worden.

Im Laufe einiger Jahre gelangte ich zu Belegen des Nestbaues, welche für den Ornithologen und den Naturforscher höchst interessant erschienen, da sie den deutlichen Beweis lieferten, dass die Gewohnheit durch Vererbung bei dieser Species stärker war als jene der Nachahmung zum Schutze, oder besser mit anderen Worten, die Vererbung überdauerte oder überwog den Instinct der Sicherung der Nachkommenschaft insoferne als das Verbergen in Betracht kam. Der Instinct der Bewahrung der an anderen Plätzen zu dem Gebrauche von Flechten als eines Schutzmittels für die Nachkommenschaft führte, führte hier, unter anderen Verhältnissen, zu der leichteren Entdeckung des Nestes, da dessen grau oder blassgrün gesprenkelte Aussenseite es zu einem deutlich wahrnehmbaren Gegenstande machte, wie man aus der Beschreibung einiger Nester entnehmen kann, welche ich in diesem Districte beobachtete. Im Sommer 1879 fand ich ein Nest dieser Species, bei welchem die Flechten durch die Anwendung kleiner Schnitzel bedruckten Papiers ersetzt waren, welche Schnitzel sorgfältig, nett und sicher in den moosigen Wänden des Nestes befestigt waren, das auf einem Haselnussstrauch (Corylus) angebracht war. Nun stand aber das papierfleckige Nest in keiner Uebereinstimmung mit dem allgemeinen Farbentone der glatten, braunen Rinde des Strauches, so dass in diesem Falle der Schutz der Vererbung geopfert worden war.

Es muss hervorgehoben werden, dass Flechten in der Umgegend nicht häufig sind, spärlich sind Lager derselben von geringer Grösse auf einigen Bäumen verstreut; in der ganzen Pflanzung von Haselnüssen (corylus) gab es nicht eine einzige Flechte, die reinen, kräftig entwickelten Zweige waren lichtbraun.

Der Buchfink benützt eine grosse Menge von Bäumen als Versteck, in welchem er sein Heim aufschlägt; ich beobachtete hier sein Nest auf dem Apfelbaume, dem Birnbaume, dem Pflaumenbaume, dem Pfirsichbaume, dem Aprikosenbaume, der Haselnuss, der Feldrose (R. rubiginosa), dem Weissdorn, der Cypresse, der Föhre, der Eiche, der Weide, dem Schneeball, Melycitus, Fuchsia, Leptospermum etc.

Ich habe mehr als 20 Exemplare mit Papier bekleideter Nester vor mir, welche ich während der letzten vier Jahre auf einem beschränkten Gebiete gesammelt hatte, diese standen auf Aprikosen, Leptospermum, Pfirsichen, Schneeballen und Apfelbäumen, auf Bäumen, auf welchen vielleicht nicht ein einziges Flechtenlager zu finden war; der Gebrauch von Papier bewirkte gerade das Gegentheil von Schutz. Von welchem Nutzen war die Verkleidung bei dem mitten im dichtgeschlossenen Laube des Lauristinus (Viburnum tinus) gefundenen Neste? Das Nest konnte nicht gesehen werden, ausser bei sorgfältigem Durchsuchen des Laubes, es gab auf dem Strauche keine Flechte, die mit den Papierschnitzeln hätte harmoniren können, dennoch blieb die altererbte Gewohnheit bestehen; so ähnelten auch an den Marauka (Leptospermum) die ziemlich nackten Zweige von lichtbrauner Färbung in keiner Weise in ihrer Farbe dem zierlich gesprenkelten Neste, das so sorgfältig in ihre Gabeln eingezwängt war. Bei zweien der Exemplare sind die Schnitzel bedruckten Papieres ziemlich gross, so dass man darauf theilweise eine Notiz aus der Governement Gazette lesen kann, in beiden Fällen sind die Nester ebenso zierlich und nett gebaut wie die anderen; ein Nest enthält auch Muslin-Lappen in seinem Materiale.

Wie ich höre, hat man in einigen Manufactur-Districten Englands Baumwollabfälle in den Nestern dieser Species vorgefunden, doch waren dieselben wahrscheinlich ein leicht zu beschaffendes Materiale, das als Ersatz für Flechten zu Nestern verwendet wurde, die auf von Flechten bedeckten Bäumen standen. Es dürfte für künftige Beobachter interessant sein festzustellen, ob diese Gewohnheit beibehalten oder ob sie aufgegeben wird und die Vererbung einer minder auffallenden Art zu bauen weichen wird, um einen höheren Grad von Sicherheit und Schutz für die Nachkommenschaft dieser Species zu erzielen.

In den letzten Jahren wurden Zuchtschafe in Gehegen gehalten; seit dieser Zeit fand ich Wolle als einen Bestandtheil des Nestmateriales des gelbbrüstigen Rothkehlchens (Petroeca macrocephala) und ebenso häufig in jenem des Weissauges oder blightbird (Zosterops lateralis, Lath.). Der Wechsel in der Lebensweise bei den genannten Vögeln ist sehr interessant, er scheint sozusagen täglich unter den Augen des Beobachters vor sich zu gehen; in früheren Abhandlungen*) habe ich darauf hingewiesen und darüber gesprochen, nicht nur in Hinsicht auf den Nestbau, den Unterschied in der Anzahl ihrer Eier, sondern auch in Hinsicht auf ihre Nahrung. Zarte, seichte Nester an einem Aestchen angebracht, ist die neueste Mode ihrer Bauart; im verflossenen Sommer hatte ich das Glück bei Akaron ein Nest dieser Species zwischen den verflochtenen Gewinden eines grossen, kletternden Strauches (Mühlenbeckia) zu finden, es war aufgehängt, die ziemlich tiefen Wände waren an ihren oberen Rändern an Aestchen befestigt, an welche sie nett verschnürt oder genäht waren, ein Beispiel eines so seltenen und ungewöhnlichen Meisterstückes weist auf eine beinahe verloren gegangene Kunst in ihrem Baustyle hin, welche dieser Species wahrscheinlich einst eigen war, als sie noch unter den Eucalyptiden der heimatlichen Australischen Wälder umherflog. So gewagt es auch sein mag, sich nach einem einzigen Exemplare eine Meinung darüber zu bilden, warum die kleinen Baumeister uns diesen Lichtblick auf ihre verborgene oder schlummernde

*) Siehe Transactions of N. Z. Institute, Nr. 3, Country Journal. Out in the open Notes on Nr. 3. Birds.

download unter www.biologiezentrum.at

Geschicklichkeit gestatten, darf man doch nicht übersehen, dass es zur Erörterung vieler interessanter Fragen über das Thierleben führt. Bei dem Fehlen von Schlangen und anderen Eierdieben ist das hängende Nest hier nicht weiter für die Sicherheit der seinem Schutze anvertrauten Eier oder Jungen nöthig, wird veraltet und weicht einer minder schwierigen Bauart mit seichteren Wänden, welche mehr oder weniger einer stützenden Unterlage aufliegt. Durch wie viele Generationen hindurch lag der ererbte Instinct im Schlummer? Blicken wir in vergangene Zeiten zurück und wir sehen das hängende Nest an der äussersten Spitze eines herabgebeugten Zweiges befestigt, der zu schwach ist, um das Gewicht einer Schlange oder eines anderen Eierdiebes zu tragen, während die Form des Baues tief genug war, um seine Schätze wohlbewahrt zu beherbergen, wenn der schlanke Zweig sich im Winde bewegte. Seinen Namen Blightbird*) erhielt er von den Colonisten mit Beziehung auf seine insectenfressende Lebensweise; im Laufe der Jahre wird er immer mehr und mehr Früchtefresser und bezieht seinen Futterbedarf von nahezu allen Arten von Früchten und Beeren; vor Jahren beschränkte er, soweit als cultivirte Früchte in Anbetracht kommen, seine Begier auf das weiche Fruchtfleisch rother Kirschen, gegenwärtig frisst er jede Varietät, selbst die harte Herzkirsche nicht ausgenommen; die Brombeere, Himbeere, Feige, der Pfirsich, Apfel, die Weintraube bilden gegenwärtig einen Theil seines Futterbedarfes, der die meisten cultivirten Früchte umfasst.

Die Aenderung in der Lebensweise bei dem Kea oder Bergpapagei (Nestor notabilis, Gould) dürfte vom Jahre 1869 her datiren, in welchem er durch Spielen mit Schaffellen lernte, lebendige Schafe anzugreifen, so dass er sich kleine Portionen Fett aneignete; seine Beharrlichkeit im Bösen war so anhaltend und mit so grossen Verlusten für die das Gebirge bewohnenden Schafzüchter verbunden, dass weite für Schafweiden bestimmte Landstrecken verödeten. Endlich wurde die Regierung bewogen, den nun ernstlich in Angriff genommenen Bemühungen zur Verminderung der Anzahl dieses Räubers ihre Unterstützung zu leihen. Jetzt wird für ihre Ausrottung ein Schilling per Kopf gezahlt und da die abgehärteten Schäfer ihr Fleisch durchaus nicht verschmähen, so werden ihrer gegenwärtig alljährlich viele Hunderte getödtet. Es sind nur wenige Jahre her, dass die erste Notiz, welche ich in der „Nature“ *) über diese sonderbare Angewöhnung brachte, mit einiger Ungläubigkeit aufgenommen wurde. Seine Räubereien dauern einstweilen fort; unlängst war er kühn genug Pferde anzugreifen, erst nachdem einige dieser nützlichen Thiere schreckliche Wunden davongetragen hatten, wurden sie dem grausamen Schnabel des Kea entrissen; ein merkwürdiges Beispiel von Grausamkeit bei solch einem scheinbar harmlosen Thiere wie einer der Trichoglossinen oder pinselzüngigen Papageien. Es ist bemerkenswerth, dass er seine Beute immer genau an derselben Stelle gerade oberhalb des Nierenfettes angreift. Wie wurde diese Kenntniss des rechten Platzes um ihre tödtlichen Wunden beizubringen von der Keafamilie gleichzeitig erworben?

Vor einigen Jahren wurden aus Australien schwarze Schwäne eingeführt, in der Hoffnung, sie würden die Wasserkresse (Nasturtium officinale) ausrotten, welche durch ihr üppiges Wuchern den Lauf einiger Flüsse hemmte; die Schwäne verliessen bald die Flüsse, erreichten die Seen und ruhigen Wasserbecken und vermehren sich mit wunderbarer Geschwindigkeit. In Waihora oder Ellesmere kann man sie zu Tausenden erblicken. Im verflossenen Sommer bemerkten wir ein Paar Kaspischer Seeschwalben (Sterna caspia), welche in der Nähe eines Schwanennestes grossen Lärm machten, wir schritten gegen die mächtigen Massen von Wasserpflanzen zu, die Schwanbrut war ausgeschlüpft und schwamm davon, an der Seite des Schwannestes hatten aber die Kaspischen Seeschwalben ihr Heim, das zwei Junge und ein Ei enthielt. Meine Erfahrungen über die Lebensweise dieser Seeschwalbe lehren mich, dass sie gewöhnlich im Sande an der Küste brüte.

Ohinitahi, am 4. Jänner 1884.

*) Soviel als der „fressende“ Vogel (der Uebersetzer).

*) Siehe Nature, Vol. 4., pag. 489. Trans. N. Z. Institute Vol. 3, Nr. 3, Country Journal Vols. 4. 7.

Ein Versuch zur Aufzucht des Birkhuhns in Gefangenschaft. I.

Von **Conrad Goetz.**

Im vergangenen Sommer machte ich zum ersten Male einen Versuch, Birkhühner (Tetrao tetrix) in Gefangenschaft aufzuziehen, und wenn ich auch zu meinem grossen Bedauern diesmal damit nicht reussirte, so hoffe ich doch, da ich die Ursachen meines diesjährigen Misserfolges erkannt zu haben glaube, für ein anderes Mal auf bessern Erfolg.

Während nun über die Aufzucht von allem möglichen, einheimischem und exotischem Nutz- und Ziergeflügel, sowie Federwild eine wahre Fluth von Schriften und Zeitungs-Artikeln in Fachblättern erschienen ist, hat man in dieser Beziehung unsere so schönen und interessanten Waldhühner sehr vernachlässigt, so dass ich wohl hoffen darf, dass die Beobachtungen, welche ich bei meinem vorerwähnten Versuche zu machen Gelegenheit hatte, für den Einen oder Andern der geehrten Leser einiges Interesse bieten, um so mehr, als an und für sich schon die Aufzucht der meisten andern Scharrvögel ungleich leichter ist als diejenige der Tetraoniden.

Zwei Hauptschwierigkeiten sind es, welche sich der Aufzucht der genannten Waldhühner in der Gefangenschaft entgegenstellen, Schwierigkeiten, welche in der ureigensten Natur dieser Thiere ihren Grund haben. Dieselben bestehen vor Allem darin, dass die jungen Hühnchen nicht wie andere junge, hühnerartige Vögel, als Rebhühner, Fasanen, Wachteln, Perlhühner etc. dem Huhne, welches sie ausgebrütet hat, auch wenn dasselbe nicht ihrer eigenen Species angehört, und seinem Lockrufe folgen, sondern sich vielmehr um alles Rufen und Locken der Mutter-Stellvertreterin gar nicht, und um diese selbst nur in so weit kümmern, als sie ihnen als Wärmespenderin dienen kann, auch das aber nur dann, wenn die Jungen sich gerade in

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1884

Band/Volume: 008

Autor(en)/Author(s): Potts in Ohinitahi T.H.

Artikel/Article: Ueber Vererbung und Aenderung der Lebensweise 35-37